

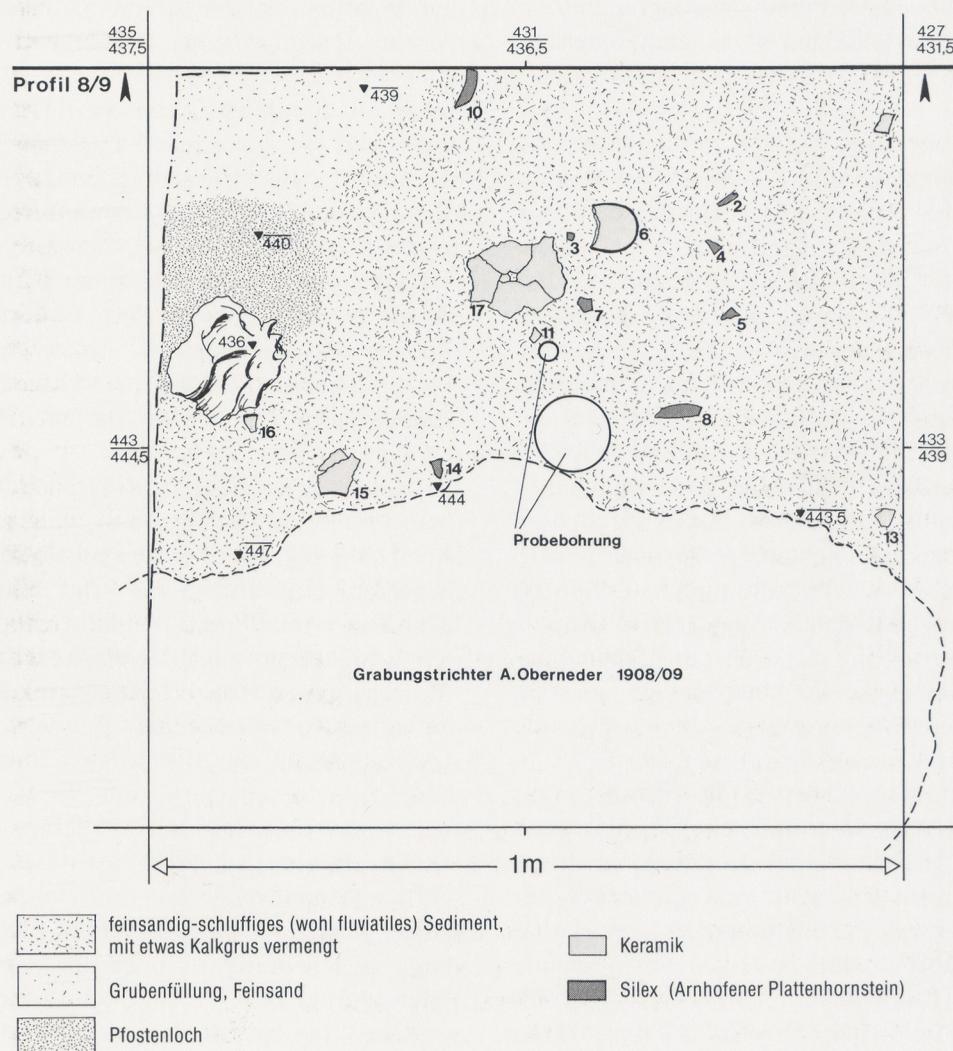
Die Ausgrabungen 1983 bis 1989 in der Galerihöhle II bei Kelheim

Landkreis Kelheim, Niederbayern

Die in der Galerihöhle II im Donaudurchbruch bei Kelheim durchgeführten Untersuchungen wurden 1989 vorläufig abgeschlossen. In sechs Kampagnen von unterschiedlicher Dauer arbeiteten seit 1983 zwei bis sieben Fachstudenten insgesamt 39 Wochen an der Grabungsstelle.

Im Berichtsjahr fielen einige Sanierungsmaßnahmen an, die darauf abzielten, ein durch eindringendes Donauhochwasser beschädigtes Profil durch eine Verschalung zu sichern. Daran schloß sich eine kurze Untersuchung im Bereich des mittelneolithischen Schichtpaketes an.

Die Grabung mußte vorläufig eingestellt werden, weil die Fortführung wegen der bereits sehr hohen Profile aus Sicherheitsgründen nicht mehr zu verantworten war. Ein Vordringen in tiefer gelegene Schichten kann nur durch eine erneute Flächenerweiterung und Abtreppung der Profile erfolgen, was jedoch mit den beschränkten Mitteln, die bisher zur Verfügung standen, nicht mehr zu bewerkstelligen ist. Die gefährdeten Profile wurden deshalb verschalt und die Grabungsfläche bis zu einem hochwassersicheren Niveau mit ortsfremdem Material (Kies) aufgefüllt. Es ist zu hoffen, daß die Untersuchungen an dieser



wichtigen Fundstelle eines Tages ohne größere technische Vorarbeiten wiederaufgenommen werden können.

Schon nach der ersten Grabungskampagne zeigte sich, daß der Kelheimer Laienarchäologe A. Oberneder die bei seinen Ausgrabungen in den Jahren 1908 und 1909 beobachtete Stratigraphie im wesentlichen richtig gedeutet hatte. In vielen Bereichen war allerdings eine erheblich feiner gegliederte Schichten- und Kulturenabfolge feststellbar. In der unmittelbar neben dem Obernederschen Grabungstrichter angelegten Grabungsfläche ließen sich die beobachteten Schichtengrenzen größtenteils wiederfinden, weshalb auch ein großer Teil der stratigraphisch getrennten Altfunde in die jetzt gültige Abfolge einzuordnen ist. Leider konnte das tiefste von Oberneder ergrabene Niveau immer noch nicht erreicht werden. Die genaue Datierung einiger Schichten hat sich nach den Ergebnissen der letzten Grabung gegenüber den im ersten Vorbericht dargelegten Vorstellungen (Das archäologische Jahr in Bayern 1983, 38 ff.) noch etwas modifiziert.

Unter einer dicken Auflage von Aushubmaterial der alten Grabung konnten wir die ursprüngliche Oberfläche der Höhlensedimente vom Beginn dieses Jahrhunderts feststellen. Etwas tiefer folgte eine mächtige Blockschuttlage ohne Feinmaterial, die noch viele Hohlräume aufwies und von starkem Deckenverbruch herrührten muß. In ihr kamen nur einige Münzen und Kleinfunde zutage, die es erlauben, die oberen Partien in die Zeit um 1700 und die unteren in die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs zu datieren. An einige altersmäßig derzeit noch nicht genauer festlegbare Schichten schlossen sich Versturz und Bauschutt einer ehemaligen Abmauerung des Höhlenportals an. Soweit die meist unspezifischen Funde aus diesem Bereich eine Aussage zulassen, dürfte diese Bautätigkeit in das ausgehende Mittelalter zu setzen sein.

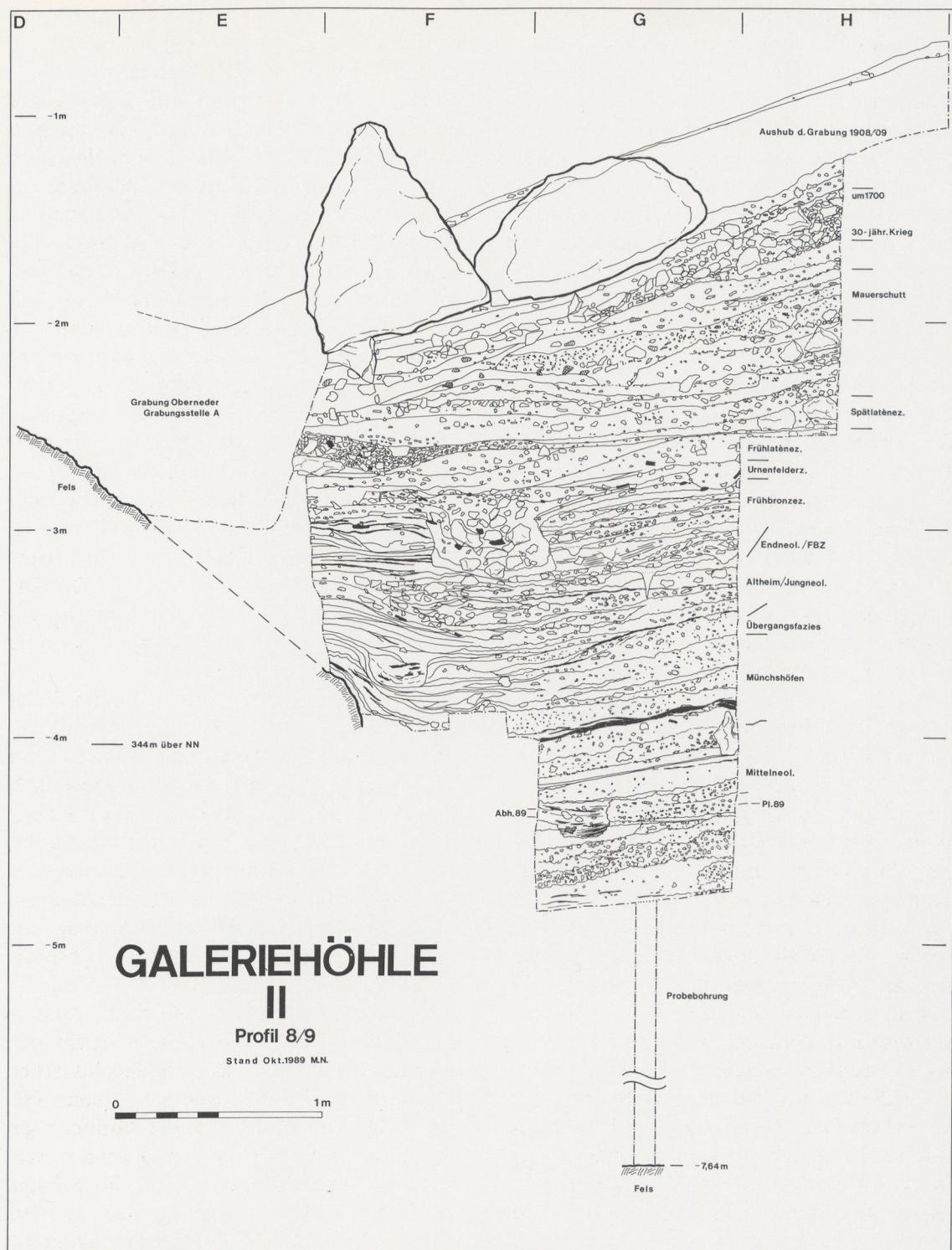
Nach mehreren Schichten, die vor allem faunistisches Material erbrachten, folgen als erste wichtige prähistorische Horizonte mehrere dünne Lagen mit sehr viel spätlatènezeitlichem Material. Zu Beginn dieser Sequenz hat man die abriaußwärts ansteigenden Sedimente einplaniert und dabei mehrere Schichten mit älterlatènezeitlichen Funden gekappt. Diese liegen wiederum auf einer weiteren Planierungsfläche, bei deren Anlage spätbronzezeit-

liche und hallstattzeitliche Schichten bis auf den Rest einer urnenfelderzeitlichen Grube abgetragen oder umgelagert wurden.

Eine zu Beginn unserer Grabung noch in die Frühbronzezeit datierte Grube (Das archäologische Jahr in Bayern 1983, 40 Abb. 16), deren Füllung von den Planierungen verschont geblieben war (Abb. 9 im Zentrum des Profils), konnte im Zuge der Flächenerweiterung durch anschließbare Schichtreste in den frühen Abschnitt der Hügelgräberbronzezeit datiert werden. Eingetieft ist sie in ein reich gegliedertes, mächtiges Paket frühbronzezeitlicher Schichten, in denen zahlreiche Feuerstellen und Aschebänder eine intensive Begehung und Nutzung des Höhleninneren bezeugen. Einige Lagen mit endneolithisch/frühbronzezeitlichem Fundgut leiten zu einer jungneolithischen Sequenz über, die Keramikmaterial und Silexgerät einer wohl mehr lokalen Ausprägung der Altheimer Gruppe lieferte. Aus dem Fundmaterial der Altgrabung liegen auch einzelne Belege von Michelsberger Keramik vor.

Zwischen den jungneolithischen Horizonten und einem sehr gut gliederbaren Schichtkomplex mit Münchshöfener Funden läßt sich ein Übergangshorizont mit Keramikformen herausarbeiten, die typologisch zwischen beiden Gruppen stehen, jedoch nicht der für Niederbayern beschriebenen Fazies Wallerfing zu entsprechen scheinen. In ersten Ansätzen zeichnet sich auch bereits eine chronologische Gliederungsmöglichkeit für die Münchshöfener Keramik ab.

Wesentlich unvermittelter, als es nach Anlayse der Altfunde zu erwarten war, vollzieht sich der Übergang zu den mittelneolithischen Schichten. Nur durch eine sehr dünne Gemengelage von Funden beider Gruppen getrennt, folgt unter einem Horizont mit reinem Münchshöfener Material bereits eine Schicht, die nur Oberlauterbacher Funde aufwies. Auch die Anzahl der Silexartefakte nimmt mit dieser Schicht schlagartig um ein Vielfaches zu. Ob die Tatsache, daß in dieser obersten mittelneolithischen Schicht fast nur Scherben mit Stachelbandverzierung auftreten, eine zufällige, durch die kleine Grabungsfläche bedingte Erscheinung ist oder chronologische Relevanz hat, kann vorerst nicht entschieden werden. Neben Oberlauterbacher Formen sind in den meisten Bereichen dieses unteren Schichtpaketes auch Rössener und Großgart-



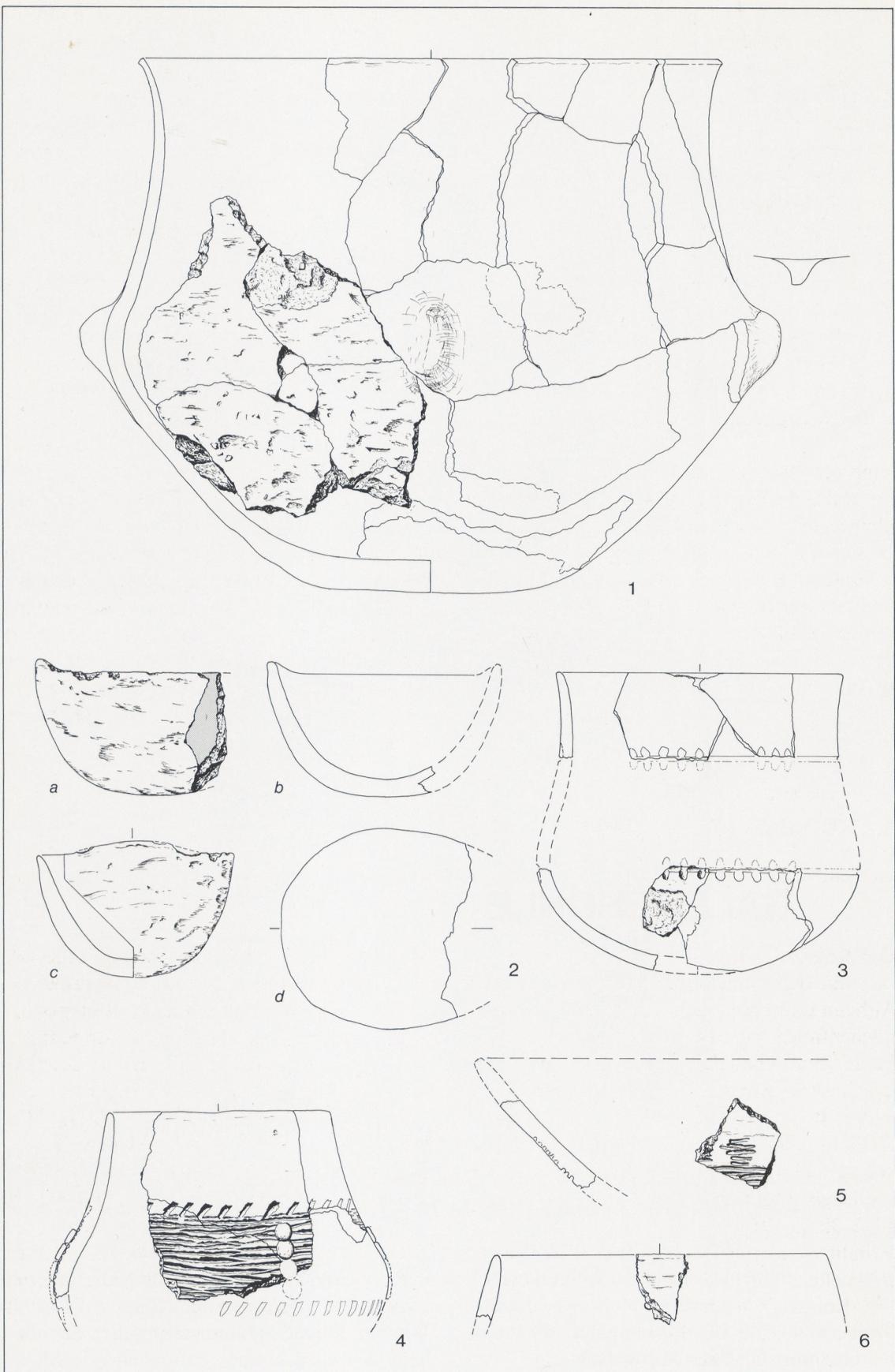
9 Galeriehöhle II. Hauptprofil der Grabung 1983 bis 1989. Vereinfachte Darstellung nach dem derzeitigen Stand der Auswertung.

acher Zierelemente sowie stichbandkeramische Formen vertreten, weshalb es sich empfiehlt, diese Schichten vorerst nur allgemein als mittelneolithisch anzusprechen.

Exemplarisch soll anschließend ein Fundhorizont im unteren Bereich des Abhubs 89 vorgestellt werden (zur Situation s. Abb. 9), aus

dem mehrere aus dem Rahmen fallende Fundstücke stammen (Abb. 10).

Von der üblichen mittelneolithischen Keramik hebt sich nach Tonbeschaffenheit und Machart deutlich ein Gefäß ab (Abb. 10, 1), das Aichbühler oder Bischheimer Formen ähnelt, mithin in seinem Kontext ein formal sehr



10 Galeriehöhle II. Keramikfunde aus Grabungseinheit 518. Die Funde 1,3 und 4 wurden durch anpassende und zuweisbare Scherben sowie Gefäßteile der Grabung Oberneder ergänzt. Maßstab 1:2

»junges« Element darstellt. Die Befundsituation dieses Gefäßes könnte dafür sprechen, daß wir innerhalb einer stark aufgefächerten mittelneolithischen Sequenz bisher nur die jüngsten Partien ergraben haben. Vergesellschaftet war es mit Keramik, die im weitesten Sinne der »Oberlauterbacher« Gruppe angehört. Dabei zeigten sich die beiden Becher (Abb. 10, 3.4) stark von Rössener Formengut beeinflußt. Ein an Oberlauterbacher Keramik bisher unbekanntes Zierelement sind Tonlinsen (Abb. 10, 4), die nach dem Einritzen der Schraffenzone auf der Schulter des Gefäßes aufgesetzt wurden. Sie sind offensichtlich den gelegentlich in Verbindung mit Rössener Keramik begegnenden Tonnägeln nachempfunden.

Eine im niederbayerischen Mittelneolithikum ebenfalls noch nicht belegte Form stellt ein kleines, ovales Gefäß (Abb. 10, 2) dar, bei dem es sich um ein frühes Exemplar eines Tonschöpfers mit leicht gezipfelter Handhabe handeln dürfte, falls man es nicht als bootförmiges Gefäß (Abb. 10, 2b) rekonstruieren will. Zum Inventar dieses Fundhorizonts gehören neben mehreren kleinen Wandscherben noch

einige Silexklingen und -abschläge sowie drei kleine Bohrer, die als Leitfossil in allen mittelneolithischen Schichten in einiger Anzahl vertreten sind. Rohstoff ist fast immer Arnhofer Plattenhornstein.

Vor Abschluß der Grabung wurde eine Probebohrung vorgenommen, um zu erkunden, mit welcher Sedimentmächtigkeit noch zu rechnen ist. Überraschenderweise konnten unterhalb der letzten Fundschicht noch fast 3 m Sediment erbohrt werden, ehe der anstehende Fels oder ein größerer Versturzblock ein tieferes Vordringen unmöglich machten. Im Bohrkern zeigte sich, daß die im Liegenden noch vorhandenen Ablagerungen fast nur aus Hochfltsedimenten der Donau, vermengt mit unterschiedlichen Anteilen an Deckenverbruch, bestehen. Zusätzlich zu den von Oberndörfer noch in größerer Tiefe beobachteten Funden berechtigt auch ein aus dem untersten Abschnitt des Bohrkerns stammendes Fragment einer Hornsteinklinge zu der Annahme, daß bis an die Basis dieser einzigartigen Schichtenfolge fundführende Horizonte als Zeugnisse von Begehungungen durch den vorgeschichtlichen Menschen anzutreffen sind.

M. Nadler

Untersuchungen am Koislhof

Gemeinde Essenbach, Landkreis Landshut, Niederbayern

Der Koislhof liegt, von hohen Bäumen umgeben, auf der Niederterrasse der Isar zwischen Altheim und Essenbach. Luftbilder und Oberflächenfunde hatten schon seit einiger Zeit die Felder nordwestlich des Koislhofs als neolithisches Siedlungsgebiet ausgewiesen. 1986 ließen Bohrungen auf ähnliche Boden- und Siedlungsverhältnisse wie in der Fischerstraße von Ergolding für die Altheimer Periode schließen (Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 32 ff.; 1984, 40 f.).

Familie Mehler vom Koislhof und W. Hübner sammelten aber auch von den Feldern östlich des Koislhofs jungsteinzeitliche Funde auf. Ferner entdeckte W. Hübner auf Luftbildaufnahmen von O. Braasch aus dem Jahr 1982 grabenförmige Boden- und Bewuchsmerkmale sowie runde und ovale dunkle Flecken. Diese Merkmale finden sich auf einem nur

wenige Meter über dem Isartal liegenden sanften Rücken, den auf seiner Westseite der ehemalige Verlauf des Sendelbachs begrenzt. Zur genaueren Klärung dieser Befunde führte eine Arbeitsgruppe der Universität Bradford auf einer 100 × 200 m großen Fläche systematische Handbohrungen durch (Abb. 12). Dabei gelang die Lokalisierung von neun teilweise grabenförmigen Objekten, die neben Holzkohle, Tierknochen, Hüttenlehm und nur allgemein als vorgeschichtlich zu bezeichnenden Scherben auch solche der Altheimer Kultur enthielten (Objekte 4 und 9). Die meisten Funde stammen aus einer bereits auf Luftbildern erkennbaren Überschneidung der Gräben.

Ein Suchschnitt (Abb. 12, BS1) sollte in diesem Bereich die Abfolge der Gräben klären. Wie das Profil (Abb. 11) zeigt, liegen insge-